

## PIRSCHEN FÜR ANFÄNGER

**SCHMIDTCHEN  
SCHLEICHER**

*Wer Waidwerk pur erleben und dem Wild im wahrsten Sinne des Wortes auf Augenhöhe gegengen will, muss sich wie ein lautloser Schatten bewegen. Wie das geht? Folgen Sie unserem Autor – aber bitte leise!*

**Text & Bild: Werner Steckmann**

**E**in tollpatschiger Steinzeitjäger wäre vor tausenden von Jahren vermutlich frühzeitig verhungert, wenn ihn seine Beute stets als erstes entdeckt hätte. Für ihn war das perfekte Pirschen überlebenswichtig. Mit Ausnahme unserer Cowboy- und Indianerspiele zu Kinderzeiten sind wir auf unbemerktes Anschleichen heutzutage eher weniger konditioniert. Wer aber in seinem Revier oft nah ans Wild muss, um Beute zu machen, stellt schnell fest, dass selbst die modernste Technik diese Fähigkeiten nicht ersetzt. Aber welche Faktoren führen zum gewünschten Erfolg beim Pirschen? Die folgenden Punkte erleichtern Ihnen den Einstieg:

**Revierkenntnis:** Wer pirschen will, muss zunächst einmal sein Revier kennen. Wie verlaufen Straßen, Wege, Bäche, Pirschsteige und Reviergrenzen? Wo befinden sich Brücken, Anstiege und Wasserflächen? Wo liegen beliebte Äsungsplätze, Wildäcker, Suhlen, Malbäume, Kirschen, Luderplätze und je nach Jahreszeit und Wetterlage – die Wechsel und Einstände des Wildes? Wie ist die Bestandsstruktur im Wald? Womit sind die Äcker im Feld bestellt? Lassen sich Ruck- oder Fahrgassen zum Pirschen nutzen? Unzureichende Kenntnis der Gegebenheiten führen fast zwangsläufig zu planlosem Herumstümpfen und letztendlich zu ausbleibendem jagdlichem Erfolg. Die Folgen: Man beunruhigt das Wild unnötig und es wird heimlich!

**Wind & Wetter:** Pirschen heißt, sich flexibel neuen Situationen anzupassen. Eine Grundregel lautet: Nur mit idealem Wind pirschen! Bei Wild, das in Bewegung ist und zieht, nicht versuchen aufzubrechen und brechen heran zu

kommen. Besser das Wild umschlagen oder die Pirsch abbrechen, als es für Wochen oder Monate zu vergrämen. Bei dunstigem Wetter, leichtem Regen-, Graupel- und Schneeschauern lässt es sich gut Pirschen, da das Wild auf den Läufen ist. Auch nach einer Neuen ist das Wild tagsüber aktiver als sonst. Der erste Schnee ist übrigens keine „Neue“ und pirschtechnisch nicht sonderlich ergiebig.

Wetterbedingt ändert sich natürlich auch der Untergrund: Wo man bei Regenwetter noch geräuschlos durch den herbstlichen Laubwald pirschen kann, ist ein unbemerktes Durchkommen zwei Tage später bei hochsommerlichen Temperaturen unmöglich. Das Gleiche gilt für Schnee – kurz nach dem Fallen der Flocken bietet sich die Gelegenheit für eine geräuschlose Revierrunde. Einen Tag später bei überfrorenem Schnee und Harsch ist das Pirschen aussichtslos. Eine Ausnahme macht hier der Fichten- oder Kiefernhochwald, ohne Unterwuchs: Hier kann man, wenn die herumliegenden Äste umgangen werden, das ganze Jahr hindurch geräuschlos pirschen. Bei geschotterten Wald- und Feldwegen sollte man entweder, auf der mittleren Grasnabe, oder neben dem Weg im Gras oder in der Nadelstreu pirschen.

Einen Sonderfall stellt die Pirsch im Gebirge dar: Dort werden Geräusche durch den mangelnden Bewuchs oft besonders weit übertragen. Deshalb sollte der mit einer Metallspitze versehene Berg- oder Zielstock bei entsprechender Wetterlage (keine Schnee- oder Eisauflage) nur mit Gummikappe verwendet werden. Ansonsten kommt es, wenn der unerfahrene Bergstockführer die Metallspitze auf Stein stößt regelmäßig zum berüchtigten „Gamsklingeln“.

Obwohl Wild bei dichtem Nebel gerne zieht, sollte man aus Sicherheitsgründen aufgrund der schlechten Sichtverhältnisse und dem in der Regel unstillen Wind, auf einen Pirschgang verzichten. Auch bei starkem, wechselndem Wind, Sturm, Dauerregen und lange andauernder Trockenheit kann der Pirschjäger zu Hause bleiben,

## „Wenn der Wind jagt, braucht der Jäger nicht zu jagen!“ Dieser Grundsatz gilt beim Pirschen ganz besonders.



Womit auch immer: Ein Windtester muss immer in die Pirsch-Jacke.



Ohne Gummikappe kann es bei der Bergstockspitze schnell zum berüchtigten „Gamsklingeln“ kommen.



Wer auf Nummer sicher gehen will, nimmt eine Ersatzkappe mit. Der Stock ist eine gute Stütze und Zielhilfe.



### Zur Sicherheit:

Vor allem, wenn man nachts pirscht, sollte man seinen Mitjägern unbedingt Bescheid geben, in welchem Revier- teil man wie lange unterwegs sein wird.

#### Wichtige Pirsch-Utensilien

### AUSRÜSTUNG & BEKLEIDUNG

- > Windtester
- > Markierband
- > Sturmhaube oder Gesichtsschleier (in Camouflage)
- > Handschuhe (in Camouflage)
- > Zielstock (Zwei- oder Dreibein)
- > Handy mit GPS-App, stumm gestellt
- > Elektronischer Gehörschutz
- > Bergehilfe
- > Bei Nacht: Stirnlampe, Knicklicht

da das Wild in den dichtesten Beständen steht und erst tief in der Nacht zum Äsen ins lichte Holz oder auf die Freiflächen zieht.

**Pirschpfade:** Die Anlage von Pirschsteigen sollte parallel zu den Hauptwechsellinien verlaufen und diesen nicht zu nah vor den Einständen kreuzen. Dabei muss man auf den letzten Metern vor der Feld-/ Waldkante besondere Vorsicht walten lassen und bei einer längeren Pause, das vor ei-

nem liegende Terrain besonders gründlich sondieren, da hier oft Wild ruht. Pirschwege sollten erst einige Meter im Bestand beginnen, um keine ungewollten Wanderwege für Spaziergänger zu schaffen.

Zum Markieren von Abzweigungen, Gräben oder Gefahrenstellen von Nachts begangenen Pirschsteigen bietet sich Leuchttrassierband oder phosphorisierende Farbe an. Pirschwege die Nachts zur Bejagung von Schwarzwild

begangen werden, sollten nicht durch die Einstände von anderen Wildarten führen, da dessen Schrecken oder Mahnen die Sauen vertreibt und große Unruhe erzeugt.

Dickungen sollten auf jeden Fall frei von Wegen und Pirschpfaden sein. Auch Höhenrücken und die Randbereiche zwischen Freifläche und Wald sollte man bei der Anlage von Pirschpfaden meiden. Idealerweise ergänzen sich Pirschpfade und Zustiegswege zu An-



Der erfahrene Pirschjäger nutzt jede Deckung für sich aus. Im Feld kann das auch mal die Spur zwischen den Maisreihen sein.

**NUR GEKONNT PIRSCHEN, DENN: „ES SIND SCHON MEHR REVIERE LEER GEPIRSCHT, ALS LEER GESCHOSSEN WORDEN!“**

sitzzeirichtungen und beachten die im Revier vorherrschende Hautwindrichtung. So hat man die Möglichkeit, spontan auf sich ändernde Verhältnisse zu reagieren, und z. B. bei einsetzendem Regen vom Pirschen zum Ansitz in einer Kanzel wechseln.

**Der richtige Zeitpunkt:** Morgen- und Abenddämmerung eignen sich nur sehr eingeschränkt zur Pirsch, da zu dieser Tageszeit das Wild sehr aktiv ist und seine Einstände verlässt, oder in diese zurückwechselt. Dabei ist es außergewöhnlich wachsam. Taktisch geschickter ist es, den zu bepirschenen Bereich im Vorfeld bei Morgen- oder Abendansitz auszukundschaften und sich bei bestem Licht in den Mittagsstunden auf die Pirsch zu machen, wenn sich das Wild in den sonnigen, windgeschützten Freiflächen niedergetan hat. Will man trotzdem unbedingt in den Abendstunden zur Pirsch aufbrechen, muss man bedenken, dass im Wald das Büchsenlicht meist eine drei-

viertel Stunde früher schwindet und entsprechend zeitig aufbrechen.

In der Zeit, in der das Schwarzwild im Feld zu Schaden geht, sollte auf die Pirsch im Wald verzichtet und Vergrämung nur im Feld erfolgen. Um Störungen für andere Wildarten möglichst gering zu halten, ist es ratsam, die Dämmerungs- und Nachtpirsch auf Sauen im Winterhalbjahr nur sehr sporadisch zu betreiben oder ganz darauf zu verzichten. Vor allem Rotwild ist hier ausgesprochen empfindlich.

**Mit allen Sinnen:** Einen knackenden Ast oder raschelndes Laub hält Wild in der Regel wesentlich besser aus, als für die Natur untypische Geräusche, wie metallisches Klicken, knarrendes Leder oder das Klappern von Kunststoffverschlüssen. Aus diesem Grund muss z. B. die Sicherung an der Waffe absolut geräuschlos funktionieren. Das Gewehr darf beim Pirschen nicht an Knöpfen, Hosenträgern oder

**Vierbeinige Pirschbegleiter**  
**ICH RIECHE WAS, DAS DU NICHT SIEHST**

Ein erfahrener und führiger Jagdhund bemerkt und verweist Wild in der Regel viel früher, bevor es der pirschende Jäger entdeckt. Daher kann ein guter Hund eine große Hilfe beim Pirschen sein. Er sollte sich jedoch auch unangeleint und streng bei Fuß ohne Lautäußerung ablegen lassen und geduldig auf sein Herrchen warten können. Ein unruhiger Hund, der winselt, schußhitzig ist oder sofort aufjault, wenn ihn ungewollt der Pirschstock trifft, bleibt besser zu Hause oder im Fahrzeug und kommt nur dann zum Einsatz, wenn Nachsuche notwendig ist. **WS**



**Drückjagdspezialisten**

**HELIA 5 1,6-8x42i**  
UNIVERSEL UND LEISTUNGSSTARK  
€ 2120,-

**HELIA 5 1-5x24i**  
IDEAL FÜR DIE BEWEGUNGSJAGD  
€ 1909,-

**HELIA 5 DRÜCKJAGD-ZIELFERNROHRE**  
Die kompakten Helia 5 Drückjagdspezialisten sind die ideale Wahl, wenn der schnelle Moment nur einen Herzschlag lang andauert und eine schnelle Visierung im weiten Sehfeld (47,3 bzw. 29,5/100m) den entscheidenden Unterschied ausmacht.

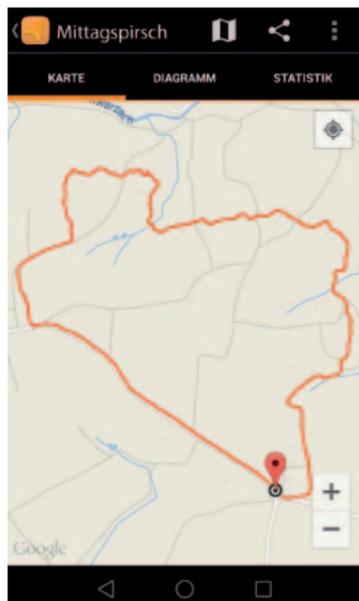
**Flucht?  
zwecklos!**



Orientierung im Gelände

## PIRSCHEN NACH PLAN

Ein praktisches Ausrüstungsstück ist eine Tracking-App wie „Meine Tracks“, mit der man den zurückgelassenen Rucksack, den Anschuss, oder das erlegte Wild auf wenige Meter genau auf einer Karte markieren kann. Wer schon einmal eine Sau in einem 100 Hektar großen Maisschlag erlegt hat, weiß dies zu schätzen. Netter Nebeneffekt: Man sieht später sehr gut, wo man entlang gepirscht ist. Aber nicht vergessen: Das Handy sollte für das Wild nicht sichtbar sein. Am besten man trägt es z.B. unter der Lodenkotze oder Jacke. Vor allem während eines nächtlichen Pirschgangs könnte es schnell zu einer weithin sichtbare „Leuchtreklame“ bei einem Anruf oder einer SMS werden, das uns verrät. Und bitte auch nicht vergessen: Auf Stumm schalten oder Flugmodus einlegen! **WS**



„my tracks“ gibt es im App-Store und bei Google play.



Pirschwege, die man nachts nutzen möchte, kann man gut mit Leuchtmarkierband kennzeichnen.



Ein Zielstock hilft während der Pirsch beim Abstützen und beim Schuss natürlich für eine sichere Auflage.

Kunststoffscheiden vom Jagdmesser stoßen. Munition sollte niemals lose in der Hosentasche klimpern, sondern sicher und geräuschlos in einem Etui verwahrt werden.

Bei der Pirschbekleidung gilt die Maxime: lautlos, funktionell und robust. Deshalb haben Klettverschlüsse, Kunststoffschnallen und laute Kunstfasergewebe wie GoreTex, Codura, oder G1000 beim Pirschen nichts verloren. Ein einfacher Test zeigt uns die akustischen Defizite zuverlässig auf: In einer ruhigen Ecke im Revier setzen wir den elektronischen Gehörschutz auf und wählen die höchste Stufe an. Dann ge-

hen wir mit Waffe, Fernglas und Rucksack ein paar Meter. Jetzt wird schnell klar, wo wir Geräusche noch minimieren müssen.

Unnötige Bewegungen müssen beim Pirschen natürlich vermieden werden. Dazu muss man seine eigene Silhouette so klein und geschlossen wie möglich halten. Für den Pirschgang nutzt man im Idealfall immer die dunkelsten Bereichen und vermeidet, dass sich die Silhouette gegen die Sonne abhebt. Tarnkleidung muss an die Umgebung angepasst sein. In einem reinen Kiefernforst mit wenig Unterwuchs ist rötlich-braune Kleidung von Vorteil, in

einem Fichten- oder Kiefernbestand mit viel Unterwuchs eignet sich grau-grüne Kleidung und in Mischwaldregionen mit vielen Hecken ist ein mattes Olivgrün von Vorteil. Allgemein kann man sagen, dass die Tarnung beim Pirschen eher etwas zu hell, als zu dunkel sein sollte und auch Hände und Gesicht nicht ausspart. Mehr Tipps zum Thema „Tarnen und Täuschen“ finden Sie in der nächsten Pirsch-Ausgabe.

**Der richtige Schritt:** Beim Pirschen setzt nicht die Hacke als Erstes auf, sondern man versucht, die Fußspitze zuerst aufzusetzen, flach aufzutreten und so stabil auf dem gerade nicht bewegten Bein zu stehen, sodass ein Umsetzen des bewegten Beins jederzeit möglich ist. Um die Balance zu halten, ist dabei ein Pirsch- oder Zielstock von Vorteil. Geht es jenseits von Pirschsteigen und Wegen ans Wild, hilft es oft auch, die Schuhe auszuziehen und sich barfuß oder in Strümpfen dem oder den Stücken zu nähern. Dadurch hat man ein besseres Gefühl für den Untergrund, sowie Hindernisse. Für Weicheier gibt es zu diesem Zweck für Spätherbst und Winter übrigens im Angelladen dünne Neoprenfüßlinge.

Der richtige Schuh: Hier sollten Sie immer der Witterung und der Umgebung angepasstes Schuhwerk wählen. In der norddeutschen Tiefebene mit zwiegenähten, steigeisenfesten Bergschuhen zu pirschen, mag martialisch aussehen – sich damit lautlos dem Wild zu nähern kann aber nur Wunschdenken sein. Für die meisten Situationen in unseren Breiten dürfte ein halbhoher Trekingstiefel mit nicht zu steifer Sohle, im Winter mit Gamaschen, vollkommen ausreichen. Für Spezialfälle in eher nasser Umgebung, wie die Morgenpirsch über taunasse Wiesen, kommt der gute alte Gummistiefel ins Spiel. Egal für welche Schuhe oder Stiefel man sich letztendlich entscheidet, wichtig ist, dass sie bequem und leise sind und das man darin ein gutes Gespür für den Untergrund hat.

**Waffe und Kaliber:** Für die Pirsch hat sich eine leichte, führige Büchse bewährt. Daraus ergibt sich wiederum die Empfehlung zu moderaten Kali-

bern, die keinen allzu starken Rückstoß entwickeln. Wer rein auf Rehwild und sonstiges Niederwild pirscht, ist mit einer .222 oder .223 gut beraten. Da aber Schwarzwild heutzutage fast überall vorkommt, ist die .308 Win. einer meiner Favoriten, da das Kaliber auch mit kurzen Läufen sehr gut zurecht kommt.

In den Bergen darf der Lauf ruhig etwas länger sein, da insbesondere oberhalb der Baumgrenze weniger Gefahr besteht, irgendwo an Ästen etc. hängen zu bleiben. Hier haben sich die Kaliber der 6 mm- bzw. 6,5 mm-Klasse bewährt (.243 Win, 6,5x57 etc.). Wobei in Deutschland natürlich 6 mm/.243Win nur für Rehwild zugelassen ist. Aber auch hier sind .308 Win, .30-06 etc. mit leichteren Geschossen eine gute Wahl.

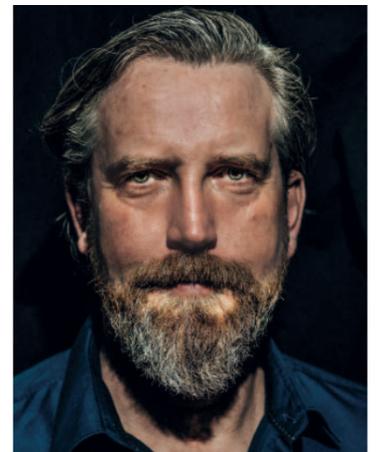
Da die Pirsch in der Regel eher am Tag stattfindet, braucht es auch nicht unbedingt ein 56er Zielfernrohr zu sein. 42er bis 52er Objektivdurchmesser mit variabler Vergrößerung reichen hier völlig aus. Die modernen Zielfernrohre mit hohem Zoomfaktor bieten ausreichend Reserven, auch für den weiteren Schuss. Für die nächtliche Pirsch auf Sauen hat sich ein leicht abnehmbares, variables 56er Zielfernrohr in Kombination mit einer offenen Visierung für den Schuss auf kürzeste Distanz (z.B. im Mais) bewährt. Das Laufende sollte mit einem Schusspflaster oder einem Streifen Panzertape abgeklebt werden, um es vor Fremdkörpern zu sichern.

Beim Pirschen muss ganz besonders beachtet werden, dass bei der Schussabgabe ein ausreichender Kugelfang aus gewachsener Erde vorhanden ist. Schließlich befindet man sich dabei auf dem Boden und nicht wie beim Ansitz in automatisch erhöhter Position. Beim Schuss selbst gilt auch hier: Durchs Feuer schauen und auf mögliche Schusszeichen achten. Wichtig: Einprägen, wo genau sich das Stück bei der Schussabgabe befand und den eigenen Standort markieren. Auch wenn man sich noch so sicher ist, dass das Stück liegt! Dieses Vorgehen ist zum Finden des erbeuteten Wildes ebenso hilfreich, wie bei einer eventuell später durchzuführenden Nachsuche.

Was aber tun, wenn man beim Pirschen plötzlich auf 50 Meter von einem Bock eräugt wird? Wir erstarren gewöhnlich zur Salzsäule, hechten hinter einen Baum, oder machen uns instinktiv klein. Diese Verhaltensweisen vermitteln unserem Gegenüber unmissverständlich unsere unlauteren Absichten und es verabschiedet sich laut schreckend in die nächste Dichtung. Besser man mimt den arglosen Spaziergänger, beginnt ein halblautes Selbstgespräch, summt eine kleine Melodie und setzt seinen Weg unbeeindruckt fort. Aber an der nächsten Deckung geht es dann unter Ausnutzung der natürlichen Gegebenheiten in die niedrigste Gangart und zurück.



➔ **Nächste Folge** In Heft 19/2015 verrät Werner Steckmann wie man sich bei Ansitz und Pirsch gekonnt tarnt.



## WERNER STECKMANN

Blogger, User Interface Designer, Autor, Messermacher, Koch, begeisterter Jäger & Sammler. Bloggt auf seinen Seiten [www.jagdtipp.de](http://www.jagdtipp.de) und [www.wernerkochtwild.de](http://www.wernerkochtwild.de) Tipps für Jäger und die wilde Küche.